
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56890

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Cette exploitation se fait suivant trois axes principaux: les héros de la prise sont élevés au rang de héros populaires, prototypes du soldat citoyen; les prisonniers témoignent d'une vision fantasmagorique du pouvoir royal et pour les besoins de la cause on invente même le détenu modèle, le fameux comte de Lorges, que les témoins les plus dignes de foi croient ou assurent avoir vu lors de la »libération«! enfin, avec l'ingénieux entrepreneur Palloy, se met en place un véritable culte des reliques étendu par leur distribution à la France entière (à ce propos une comparaison avec ce qui s'est passé lors de la chute du mur de Berlin ne manquerait pas de sel!).

En définitive, la prise de la Bastille se constitue en mythe d'origine d'une France régénérée, et la Bastille elle-même devient, le 14 juillet 1789, une sorte de bouc-émissaire de pierre: c'est autour de ses ruines que s'effectue la mise en place symbolique de l'identité nationale.

Les derniers chapitres du livre présentent un tableau diachronique du devenir de ce symbole: les aléas sont nombreux et le regard porté sur l'événement, le destin des commémorations par exemple, prend une fonction politique et témoigne des oppositions idéologiques: les conservateurs s'en méfient et les républicains s'en réclament, mais ce n'est qu'en 1880 que le 14 juillet devient Fête Nationale, encore que, suivant les époques, on ait joué sur l'ambiguïté des dates: la prise de la Bastille ou la fête de la Fédération de 1790! On retrouve là une bonne illustration des thèses déjà anciennes de Roger Chartier sur l'historiographie (»Révolution«, La Nouvelle Histoire, ed. Retz, Paris, 1978). Notons enfin que les auteurs consacrent de nombreuses pages à la réception du mythe à l'étranger, principalement en Allemagne.

Un ouvrage donc sérieux qu'il faut lire car il fait la synthèse de résultats certes le plus souvent connus mais épars. On peut seulement regretter un certain flou sémantique sur des notions aussi essentielles que »symbole« et »mythe« (employé indifféremment dans sa signification triviale et dans celle d'Eliade; »Bastille« et »prise de la Bastille« sont utilisés trop indifféremment. Pour commenter le fonctionnement de ce mythe on aurait aussi pu faire appel à d'autres sciences, d'autres approches, mais il est vrai qu'alors le strict domaine de l'histoire aurait été dépassé.

Enfin les trop nombreuses répétitions sont parfois pénibles, mais c'est le danger d'un ouvrage écrit par deux auteurs.

En tout dernier lieu il convient de se réjouir de voir qu'un éditeur allemand – et un des plus importants – décide de publier dans une collection »paper-back«, de large diffusion, un livre sur l'événement phare de la Révolution, et ceci une année après le très-fameux Bicentenaire. En France où la kermesse de l'anniversaire de la naissance du général De Gaulle a fait taire les derniers flons-flons des commémorations révolutionnaires, l'édition se prépare à d'autres opérations »promotionnelles« et il serait mal venu de vouloir se faire éditer sur un tel sujet: les éditeurs français savent qu'il faut toujours du neuf: business is business! L'entrepreneur-patriote Palloy le savait déjà au lendemain du 14 juillet 1789 quand il transforma la Bastille en une immense carrière d'objets-souvenirs!

François LABBÉ, Rheinfelden

Alain GÉRARD, Pourquoi la Vendée? Paris (Armand Colin) 1990, 311 S.

Die gegenrevolutionären Aufstände in Westfrankreich im allgemeinen und die Erhebung in der Vendée im Jahre 1793 im besonderen finden seit einigen Jahren wieder verstärkt das Interesse der Forschung. Während die Debatte über den angeblichen »Völkermord in der Vendée« jüngst in der historisch-politisch interessierten Öffentlichkeit Frankreichs zu erbitterten Auseinandersetzungen geführt hat, ist in der Fachwissenschaft schon seit langem eher eine Versachlichung der Diskussion und eine Überwindung des alten Gegensatzes zwischen »blauen« (revolutionsfreundlichen) und »weißen« (royalistischen) Historikern zu beobachten.

Tradierte, primär politisch motivierte Interpretationsmuster werden hier zunehmend abgelöst von Erklärungsansätzen, die der Komplexität der Geschehnisse gerecht zu werden suchen. Diese Entwicklung bestätigt auch die hier vorzustellende Arbeit, die aus einer an der Universität Poitiers vorgelegten Thèse hervorgegangen ist.

Wie Paul Bois (1960) und Charles Tilly (1964) untersucht auch Alain Gérard eine Region, von der ein Teil 1793 am Vendéeaufstand teilnahm, während ein anderer der Republik die Treue hielt. Es handelt sich um das in der Forschung bisher vernachlässigte Département Vendée, dessen nördliche Hälfte, die Hecken- und Waldlandschaft des Bocage, 1793 mit Teilen der benachbarten Départements zur sogenannten »Vendée militaire« gehörte, während im Süden die Ebene um Luçon und Fontenay republikanisch blieb. Anders als Bois und Tilly arbeitet Gérard nicht nur die sozialen und ökonomischen Unterschiede, sondern auch die soziokulturellen und mentalitätsgeschichtlichen Gegensätze zwischen den 1793 konträr reagierenden Landschaften heraus. Er tut dies, indem er bei der Darstellung der demographischen, sozialen, wirtschaftlichen und religiös-kulturellen Verhältnisse teilweise bis weit ins 17. Jahrhundert zurückgreift, wobei manche in der Memoirenliteratur und der älteren und neueren Forschung anzutreffende Behauptung widerlegt oder relativiert wird.

Die völlig von einer kommerzialisierten Getreidewirtschaft beherrschte Ebene kennzeichneten Bevölkerungsrückgang, ökonomische Stagnation und eine starke soziale Differenzierung der Landbevölkerung in eine kleine Gruppe wohlhabender Großbauern und in die große Masse der Tagelöhner. Das Stadtbürgertum mit seiner zunehmend von der Aufklärung bestimmten Kultur dominierte auch das platte Land, wo sich vor allem die bäuerliche Oberschicht den neuen Einflüssen öffnete. Im Bocage, wo es während des 18. Jahrhunderts einen starken Anstieg der Bevölkerung gab, herrschten eine marktorientierte Viehzucht und eine auch für den Export arbeitende, hausindustriell betriebene Textilproduktion vor; nach einer Expansionsphase befanden sich beide Wirtschaftszweige in den Jahren vor der Revolution in einem konjunkturellen Tief. Die Bevölkerung des Bocage war weit weniger sozial differenziert als die der Ebene; die Dorfgemeinde war viel homogener. Der traditionell-tridentinische Katholizismus und die »abergläubischen« Praktiken der Volkskultur, die miteinander koexistierten, erwiesen sich hier als resistent gegen die aufgeklärte Kultur der städtischen Eliten, die im Bocage zudem nur rudimentär vertreten waren. Ein Großteil des Adels hatte sich aus dem Bocage zurückgezogen in die Städte der Ebene oder die Region ganz verlassen. Gérard betont, daß der Einfluß der Missionsbemühungen der Sœurs de la Sagesse und der Muletins, die in der Nachfolge des Volksmissionars Grignon de Montfort von Saint-Laurent-sur-Sèvre aus operierten, nicht, wie dies zuweilen geschieht, überschätzt werden sollte. Was den Bocage von der Ebene unterschied, war nicht eine größere Frömmigkeit per se, sondern ein gänzlich anderer soziokultureller Gesamtzusammenhang. Es war diese kulturelle Bruchlinie und nicht die – nicht existierende – Anhänglichkeit der Bauern an Adel, Kirche und Ancien Régime, die seit 1790 die Rezeption der Revolution im Bocage blockierte.

1789 standen die Bauern und Textilarbeiter des Bocage der Revolution grundsätzlich positiv gegenüber. Dies änderte sich jedoch schnell, als in den folgenden Jahren das zahlenmäßig ganz schwache Bürgertum die Macht zu monopolisieren suchte, über die Interessen der Bauern, etwa beim Verkauf der Nationalgüter oder bei der Besteuerung, rücksichtslos hinwegging und durch die Reorganisation der Kirche (Zivilkonstitution des Klerus, Priestereid) das kulturelle Selbstverständnis der bäuerlichen Gemeinden in seinem Kern angriff. Nicht adlige Verschwörer, sondern ein sich eskalierender Prozeß der Entfremdung führte im März 1793 zur Explosion, als die Bevölkerung des Bocage auch noch für die als Eindringling und Feind empfundene revolutionäre »Nation« in den Krieg ziehen sollte. Anders als in der Ebene war es dem städtischen Bürgertum im Bocage nicht gelungen, seine politische, soziale und kulturelle Hegemonie durchzusetzen.

Wie Paul Bois, Donald Sutherland und Roger Dupuy vor ihm betont auch Alain Gérard die Autonomie des bäuerlichen Widerstands, der keineswegs ein Werkzeug des Adels war,

sondern mit diesem erst nach Beginn der Erhebung im März 1793 ein Zweckbündnis einging, das alles andere als konfliktfrei sein sollte. Zugleich macht Gérard deutlich, daß die immer noch in der populärwissenschaftlichen Literatur anzutreffende Behauptung, in der Vendée habe es vor 1789 ein besonders spannungsfreies, von Patriarchalismus geprägtes Verhältnis zwischen Adel und Bauern gegeben, mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat, sondern in ideologischer Überzeichnung Zustände des 19. Jahrhunderts widerspiegelt, die erst im Gefolge des Aufstands und der sich anschließenden brutalen Repressionspolitik der republikanischen Behörden entstanden. Gérard liefert insgesamt einen wichtigen Baustein zu einer noch zu schreibenden Geschichte des antirevolutionären Volkswiderstands, über dessen Verbindung mit der aristokratischen Gegenrevolution auch er wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen hat. Seine Arbeit ist zugleich eine wichtige Regionalstudie, die auch für Leser eine gewinnbringende Lektüre sein dürfte, die sich nicht für die Gegenrevolution, sondern für die soziale und kulturelle Entwicklung im vorrevolutionären Frankreich interessieren.

Michael WAGNER, Hauenstein

Ministère de l'Education Nationale – Comité des Travaux historiques et scientifiques. Existe-t-il un fédéralisme jacobin? Etudes sur la Révolution – Actes du 11^e congrès national des sociétés savantes – Poitiers 1986, Paris (CTHS) 1986, 236 p. (tome 1, Fascicule 2).

Unter den wissenschaftlichen Veranstaltungen, die in Frankreich den zweihundert Revolutionskongressen von 1989 vorausgingen, können besonders die jährlichen Historikertage als Seismographen der Forschung gelten. Die vorliegenden Sektionsakten des 1986 in Poitiers veranstalteten Historikertages beruhen auf Anregungen von Michel VOVELLE und stehen unausgesprochen unter dem Motto: »déparisianiser la Révolution«. In der Tat konzentriert sich der Band ganz auf die Revolution in der Provinz.

Die Hälfte der Beiträge behandelt ein weites Spektrum von Themen von den Freimaurern im Département Hérault (Michel MARTINEZ) und den Überwachungsausschüssen in einem Distrikt des Departements Indre (Philippe BARLET) über die noch kaum untersuchte Rolle der Friedensgerichte am Beispiel eines Bezirks im Departement Indre-et-Loire (Dominique BOUGUET) bis hin zu den demographischen Folgen der Vendéekriege im Departement Deux-Sèvres, wo die Einwohnerzahl von 41 bis 70% abnahm (Pierre ARCHES).

Thematisch geschlossener und besonders anregend ist die andere Hälfte der Beiträge. Sie antwortet auf die provozierende Frage des Titels und betrifft mit den Delegiertenkonferenzen provinzieller »clubs patriotiques« und »sociétés populaires« ein wichtiges Phänomen der revolutionären Soziabilität, das bisher vernachlässigt worden ist. Wie Marcel DORIGNY zeigt, schlossen sich die Aufrufe zur Vermehrung und Vernetzung der Volksgesellschaften zum Zweck der politischen Erziehung zeitlich an die Föderationsbewegung von 1789/90 an und gingen zunächst besonders von den Jakobinern und Girondisten Brissot, Lanthenas, Clavière und Roland aus. Dennoch waren die »patriotischen Kongresse«, die 1790 in Clermont-Ferrand, 1791 in Valence und dann besonders 1792 von April bis Oktober in acht Städten in und um Burgund stattfanden, keine von Paris gesteuerten »Parteitage«, sondern weitgehend eigenständige Initiativen zur revolutionären »Missionierung« des platten Landes mit großer publizistischer Resonanz. Im folgenden Jahr 1793 nahm diese Bewegung an Spontaneität und Breite zu, wie drei Regionalstudien ergeben: zwei Kongresse in Valence im Juni und September mit bis zu 255 Delegierten von 71 Clubs aus neun Departements (Anne-Marie DUPORT), offenbar dadurch angeregt dann im Oktober und November eine mehrwöchige Marseiller Konferenz von 1500 Delegierten aus 400 Volksgesellschaften des Midi (Jacques GUILHAUMOU) und gleichzeitig ähnliche Ansätze im Norden des Landes um Lille (François WARTELE). Überall handelt es sich um krisenbedingte sansculottische Basisbewegungen zur Mobilisierung des